

„Es geht um die Menschen“

Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte
des Mittelalters
für Gerhard Fouquet zum 60. Geburtstag

Herausgegeben von
Harm von Seggern und Gabriel Zeilinger



PETER LANG
Internationaler Verlag der Wissenschaften

Jan Hirschbiegel

Städtische Uhren und höfische Ordnung. Einige Überlegungen zu Zeitgebrauch und Zeitverbrauch an den Höfen des späten Mittelalters

Das Ausgeliefertsein an die Zeit, aber auch der Umgang mit Zeit, die Orientierung in der Zeit und die Nutzbarmachung von Zeit sind Grundkonstanten menschlichen Seins,¹ ob nun von natürlicher oder künstlicher Zeit die Rede ist, von biologischer oder sozialer Zeit.² Auch die mittelalterlichen Gesellschaften unterlagen den Rhythmen der natürlichen Zeit, dem Wechsel von Tag und Nacht, Woche, Monat und Jahr, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, orientierten sich an künstlich gesetzten Zeittakten, vor allem am Ablauf des Kirchenjahres, feierten biologisch bestimmte Termine wie Geburt, Hochzeit und Taufe und sahen sich im Tod der Endlichkeit menschlicher Existenz gegenüber.³ Die Frage freilich, auf die die Forschung bislang kaum eine Antwort gibt, gilt

- 1 Womit aber auch angedeutet ist, dass es sich bei „Zeit“ um ein je spezifisches kulturelles und historisches Produkt handelt, vgl. Achim LANDWEHR: Zeitrechnung, in: Pin den BOER u. a. (Hrsg.): Europäische Erinnerungsorte, Bd. 1: Mythen und Grundbegriffe des europäischen Selbstverständnisses, München 2012, S. 227-236, hier S. 227f, freundlicher Hinweis von Harm von Seggern.
- 2 Einen ersten Zugang bieten Reinhart KOSELLECK: Art. „Zeit“, in: Stefan JORDAN (Hrsg.): Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002, S. 331-336; Kurt LÜSCHER: Art. „Zeit“, in: Günter ENDRUWEIT/Gisela TROMMSDORFF (Hrsg.): Wörterbuch der Soziologie, 3 Bde., Stuttgart 1989, hier Bd. 3, S. 834-836; Pasquale PORRO: Art. „Zeit. III. Mittelalter“, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 12, Darmstadt 2004, Sp. 1209-1220; Hermann LÜBKE: Art. „Zeit. VIII. Gesellschaft; Kultur; Literatur. – A. Zeiterfahrung, Zeitnutzung, Zeitorganisation, subjektive Zeit und Zeitkultur“, in: ebd., Sp. 1249-1254.
- 3 Zum mittelalterlichen Zeitverständnis Hans-Henning KORTÜM: Menschen und Mentalitäten. Einführung in Vorstellungswelten des Mittelalters, Berlin 1996, S. 326-241, Lit. S. 242f, neuerdings Volkard HUTH: Zeit und Zeitberechnung, in: Gert MELVILLE/Martial STAUB (Hrsg.): Enzyklopädie des Mittelalters, 2 Bde., Darmstadt 2008, hier Bd. 1, S. 384-388, Lit. Bd. 2, S. 442. Knapp Harry KÜHNEL: Zeitbegriff und Zeitmessung, in: DERS./Helmut HUNDSBICHLER (Hrsg.): Alltag im Spätmittelalter, Graz u. a. 1984, S. 9-16; Aaron J. GURJEWITSCH: Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen. Aus dem Russischen übersetzt von Gabriele LOSSACK, 5., unveränd. Aufl., München 1997, S. 28-44. Exemplarisch Fabian SCHWARZBAUER: Geschichtszeit. Über Zeitvorstellungen in den Universalchroniken Frutolfs von Michelsberg, Honorius' von Augustodunensis und Ottos von Freising (Orbis mediaevalis, 6), Berlin, 2005. Allg. und beispielhaft Arno BORST: Lebensformen im Mittelalter, 4. Aufl., Frankfurt a. M. u. a. 1987, S. 35-132: „Zeit und Lebenslauf“, siehe DERS.: Computus. Zeit und Zahl in der Geschichte Europas, Berlin 1990, v. a. S. 24-83. Grundlegend die einleitenden Hauptreferate sowie die Einzelreferate der Sektion „Die Ordnung der Zeit und die Zeit als ordnender Faktor“ im Sammelband Peter DILG/Gundolf KEIL/Dietz-Rüdiger MOSER (Hrsg.): Rhythmus und Saisonalität. Kongressakten des 5. Symposiums des Mediävistenverbandes, Sigmaringen 1995, hier S. 13-237. – Zu den dem Jahreslauf und dem Lebenslauf folgenden Rhythmen der höfischen Gesellschaft siehe etwa Werner PARAVICINI (Hrsg.): Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUFER, Teilbd. 1: Begriffe. Teilbd. 2: Bilder (Residenzenforschung, 15/II, 1-2), Ostfildern 2005, hier Teilbd. 1: Begriffe, wo in Kap. C. „Integration und

dem herrschaftlich bestimmten Umgang mit jenen vorgegebenen natürlichen, künstlichen oder biologischen Zeitverläufen, -takten und -umständen, gilt konkret dem herrschaftlich bestimmten Umgang mit Zeit bei Hof, gilt damit der Frage, ob Zeit zu praktischen und/oder repräsentativen, möglicherweise gar demonstrativen Zwecken eingesetzt oder instrumentalisiert wurde, gilt somit letztlich der Frage nach der spezifisch-höfisch-herrschaftlichen Konvertierung natürlicher, künstlicher oder biologischer Zeit in soziale Zeit und deren Bedeutung für die Strukturierung sozialen Handelns, mithin höfischer Kommunikation auch in ihren symbolischen Formen. Dies setzt allerdings ein Zeitbewusstsein und Zeitverständnis voraus, das Zeit nicht nur als ein gottgegeben zu ertragendes und zu erleidendes, sondern auch als ein durch den Menschen aktiv nutzbares, bewirtschaftbares, rationalisierbares und deutbares Medium versteht.⁴

Der Umschlag mittelalterlichen Zeitverständnisses auf Grundlage einer vor allem heilsgeschichtlich begründeten Erwartungshaltung⁵ hin zu einem ‚modernen‘ Zeitbewusstsein⁶ geht einher mit der Erfindung der mechanischen Uhr im späten Mittelalter⁷ und dem dadurch bedingten, aber auch zum Ausdruck kommenden Wandel von subjektiv wahrgenommen bemessener und entsprechend genutzter Zeit⁸ zu objektiv messbarer und benutzbarer Zeit, wodurch sich soziale Zeitbestimmungen von den bislang überwiegend qualitativen Formen des Zeiterlebens und damit von den das Leben bestimmenden natürlichen oder biologischen Rhythmen lösen konnten, denn den Orientie-

Kommunikation“ im Abschn. „Feste und Feiern“ unter dem Stw. „Festliche Anlässe und Festformen“, S. 483-495, unterschieden wird in Feste des Jahreslaufes, des Lebenslaufes und der Okkasionalität. Ergänzend Werner PARAVICINI (Hrsg.): Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUFER (Residenzenforschung, 15/III), Ostfildern 2007, hier den Abschn. „Höfische Feste und ihr Schrifttum“, S. 179-284. Vgl. Michael MAURER: Prolegomena zu einer Theorie des Festes, in: DERS. (Hrsg.): Das Fest. Beiträge zu seiner Theorie und Systematik, Köln 2004, S. 19-54, hier S. 26-31 den Abschn. „Fest und Zeit“.

- 4 Vgl. etwa Wolfgang KAEMPFER: Die Zeit und die Uhren, Frankfurt a. M. u. a. 1991; vgl. DERS.: Zeit des Menschen. Das Doppelspiel der Zeit im Spektrum der menschlichen Erfahrung, Frankfurt a. M. u. a. 1994, S. 83-89.
- 5 Im vornehmlich als zyklisch zu charakterisierenden mittelalterlichen Zeitverständnis und Zeitbewusstsein verbinden sich freilich zyklische mit linearen, heilsgeschichtlichen, individuellen und gruppenspezifischen, saisonalen, biologischen und ästhetischen Aspekten, in diesem Sinn differenziert KORTÜM: Menschen (wie Anm. 3), S. 237f. Vgl. Arnold ANGENENDT: Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt 1997, S. 422-439. Vgl. auch Meta NIEDERKORN-BRUCK: Zeit in der Liturgie – Zeit für die Liturgie. Heilsgeschichte und „Zeit“ in der Geschichte, in: Wolfgang HAMETER/Meta NIEDERKORN-BRUCK/Martin SCHEUTZ (Hrsg.): Ideologisierte Zeit. Kalender und Zeitvorstellungen im Abendland von der Antike bis zur Neuzeit (Querschnitte, 17), Innsbruck u. a. 2005, S. 66-94.
- 6 Vgl. Bernhard SCHÄFERS: Zeit in soziologischer Perspektive, in: Trude EHLERT (Hrsg.): Zeitkonzeptionen, Zeiterfahrung, Zeitmessung. Stationen ihres Wandels vom Mittelalter bis zur Moderne, Paderborn u. a. 1997, S. 141-154, hier S. 152.
- 7 LANDWEHR: Zeitrechnung (wie Anm. 1) unterscheidet folgerichtig die „Kalenderzeit“ (S. 228-230) von der „Uhrenzeit“ (S. 230-232). Siehe auch unten S. 39.
- 8 Vgl. Otthein RAMMSTEDT: Alltagsbewusstsein von Zeit, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 27, 1 (1975), S. 47-63; Nadine M. SCHÖNECK: Zeitwahrnehmung im sozialen Kontext. Grundlagen, gesellschaftliche Einflüsse, Konsequenzen, Saarbrücken 2006.

tierungsmaßstab gaben fortan zunehmend mechanisch festgesetzte Zeitbestimmungen.⁹ Ein sich in diesem Sinn neu formierendes Bewusstsein von Zeit, das nun neben der „Geburt der Stunde“¹⁰ – die zur „Geburt der Pünktlichkeit“¹¹ im 16. Jahrhundert führte – auch die „Geburt der Zukunft“¹² erlebte, mag bereits in Formeln aufscheinen,

- 9 Hierzu in Auswahl Jean LECLERQ: Zeiterfahrung und Zeitbegriff im Spätmittelalter, in: Albert ZIMMERMANN (Hrsg.): *Antiqui und moderni. Traditionsbewusstsein und Fortschrittsbewusstsein im späten Mittelalter* (Miscellanea mediaevalia, 9), Berlin u. a. 1974, S. 1-20; Rudolf WENDORFF: Zeit und Kultur. Geschichte des Zeitbewusstseins in Europa, Opladen 1980, S. 135-150; Ferdinand SEIBT: Die Zeit als Kategorie der Geschichte und als Kondition des historischen Sinns, in: *Die Zeit. Dauer und Augenblick* (Schriften der Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung, 2), München u. a. 1983, S. 145-188, hier v. a. S. 164-173; Gerald James WHITROW: Die Erfindung der Zeit. Aus dem Englischen von Doris GERSTNER, Hamburg 1991, S. 157-178, hier v. a. S. 169-178 „Die Auswirkungen der mechanischen Uhr auf die Gesellschaft“; Carlo M. CIPOLLA: Die gezählte Zeit. Wie die mechanische Uhr das Leben veränderte. Aus dem Italienischen von Friederike HAUSMANN, Berlin 1997; schließlich v. a. der „Klassiker“ Gerhard DOHRN-van ROSSUM: *Die Geschichte der Stunde. Uhren und moderne Zeitordnung*, München u. a. 1992. Vgl. auch Niklas LUHMANN: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, 2 Teilbde., Frankfurt a. M. 1997, hier Teilbd. 2, Kapitel XII.: „Temporalisierungen“, S. 997-1016. Bedenkenswert ist die Überlegung, ob Zeit eine Unterkategorie des Rhythmus sei oder ob Rhythmen die Zeit bestimmen, siehe Anika BERENSCHOT/Julia WAMBACH/Alix WINTER: *Die Rhythmen des Lebens im Mittelalter. 3. deutsch-französischer Sommerkurs für Nachwuchswissenschaftler*, Paris, 26.-28. Juni 2006. Tagungsbericht, in: *Bulletin de la Société des Amis de l’Institut Historique Allemand* 12 (2007), S. 42-48, hier S. 43.
- 10 Wie sich die Ausführungen DOHRN-van ROSSUM: Stunde (wie Anm. 9) interpretieren ließen, vgl. Gustav BILFINGER: *Die mittelalterlichen Horen und die modernen Stunden. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte*, Wiesbaden 1969, S. 141-279. Vgl. Gerhard FOUQUET: Zeit, Arbeit und Muße im Wandel spätmittelalterlicher Kommunikationsformen. Die Regulierung von Arbeits- und Geschäftszeiten im städtischen Handwerk und Gewerbe, in: Alfred HAVERKAMP (Hrsg.) unter Mitarbeit von Elisabeth MÜLLER-LUCKNER: *Information, Kommunikation und Selbstdarstellung in mittelalterlichen Gemeinden* (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien, 40), München 1998, S. 237-275, hier S. 247.
- 11 Nach Max ENGAMMARE: *L’ordre du Temps. L’invention de la ponctualité au XVI^e siècle* (Les seuils de la modernité, 8; *Cahiers d’humanisme et Renaissance*, 70), Genf 2004. Vgl. Erhard CHVOJKA: *Das Symbolische Kapital der Pünktlichkeit. Zur Repräsentation und Selbststilisierung städtischer Gesellschaften der Früheneuzeit als Horte hoher Moral und Zivilisation*, in: Willibald KATZINGER (Hrsg.): *Zeitbegriff. Zeitmessung und Zeitverständnis im städtischen Kontext* (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 17), Linz/Donau 2002, S. 65-79.
- 12 Vgl. Reinhart KOSELECK: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, 4. Aufl., Frankfurt a. M. 2000. – Hingegen formulierte bereits Augustinus eine Auffassung von Zeit, die er in Beziehung zum Menschen setzte, damit individualisierte, damit nahezu zwangsläufig auch über Zukunft nachdachte und somit dem linearen, anthropozentrischen Zeitbewusstsein, das sich gegen Ende des Mittelalters begann durchzusetzen, gegenüber dem vornehmlich zyklisch geprägten mittelalterlichen Zeitverständnis weit vorgrieff, vgl. Karl H. METZ: *Ursprünge der Zukunft. Die Geschichte der Technik in der westlichen Zivilisation*, Paderborn u. a. 2006, S. 50f.: „Vergangenheit und Zukunft, wie sollten sie seiend sein, da das Vergangene doch nicht mehr ist, das Zukünftige noch nicht ist?“, Augustinus, *Confessiones/Bekenntnisse*, eingeleitet, übersetzt und erläutert von Joseph BERNHART, 4. Aufl., München 1980, S. 629 und 653. Vgl. Kurt FLASCH: *Was ist Zeit? Augustinus von Hippo, das XI. Buch der Confessiones. Historisch-philosophische Studie. Text, Übersetzung, Kommentar*, Frankfurt a. M. 1993; Paul BURGER: *Die Einheit der Zeit und die Vielheit der Zeiten. Zur Aktualität des Zeiträtsels (Epistemata)*. Würzburger Wissen-

in denen sich der Herr auf die Zeitgebundenheit des Einsatzes seiner Höflinge bezieht, wie dies unter anderem in der Rechnungsüberlieferung die Geschenkvergabe begründet, hier am Beispiel eines Neujahrsgeschenks, wenn es heißt: *donnez en recompensacion des bons et agreeables services qu'il lui a faiz ou temps passé* – gegeben als Vergeltung für die guten und angenehmen Dienste, die er in der Vergangenheit geleistet hatte,¹³ oder am Beispiel eines Hochzeitsgeschenks, das vergeben wurde *pour consideracion des bons et agreeables services qu'il a faiz ou temps passé, fait chascun jour et espere que encores face ou temps avenir* – in Anbetracht der guten und angenehmen Dienste, die er in den vergangenen Zeiten geleistet hat, jeden Tag, und in der Hoffnung, dass er dies auch künftig tun werde.¹⁴ Auch die Unterscheidung zwischen öffentlicher und privater Zeit scheint schon jenem neuen Zeitverständnis zu entsprechen, das im bemessenen Gebrauch von Zeit auch auf deren Messbarkeit Bezug nimmt. So habe Enea Silvio Piccolomini auf dem Reichstag zu Regensburg 1454 von vertrauten Räten Philipps des Guten von Burgund († 1467) erfahren, dass der Herzog zwar offiziell die Angewohnheit habe, erst kurz vor Mittag aufzustehen, aber in Wirklichkeit des Morgens seinen privaten Beschäftigungen nachgehe, denn würde er dies nicht tun, hätte er keine Zeit, die er sein Eigen nennen könne – *sua tempora privata*¹⁵. In der Bemerkung des Piccolomini wird allerdings noch ein anderer Unterschied deut-

schaftliche Schriften. Reihe Philosophie, 128), Würzburg 1993, S. 29-40; knapp HUTH: Zeit und Zeitberechnung (wie Anm. 6), S. 385. Vgl. auch Meta NIEDERKORN-BRUCK: Alle Zeit der Welt. Zeitstruktur und Denken über Zeit im Mittelalter, in: HAMETER/NIEDERKORN-BRUCK/SCHEUTZ: Ideologisierte Zeit (wie Anm. 5), S. 16-38.

- 13 Hier das Beispiel eines Neujahrsgeschenks des burgundischen Herzogs Johann Ohngefurcht für Pierre Gorremont 1419, Archives Départementales de la Côte d'Or, Dijon, B 1601, fol. 62.
- 14 Archives Départementales de la Côte d'Or, Dijon, B 1601, fol. 62, ebenfalls für Pierre Gorremont 1419 durch Johann Ohngefurcht. – Der Faktor Zeit ist insbesondere beim Schenken von großer Bedeutung. Pierre Bourdieu hat erkannt, dass es „das Gabe und Gegengabe trennende Zeitintervall [ist], das eine Tauschstruktur als irreversibel wahrzunehmen gestattet, die stets bedroht ist, als reversibel, d. h. anderen und sich zugleich als obligatorisch und interessensbestimmend zu erscheinen“, siehe Pierre BOURDIEU: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabylischen Gesellschaft, übersetzt von Cordula PIALOUX und Bernd SCHWIBS, Frankfurt a. M. 1979, S. 335f., und DERS.: The Work of Time, in: Aafke E. KOMTER (Hrsg.): The Gift. An Interdisciplinary Perspective, Amsterdam 1996, S. 136-147, vgl. Gisela CLAUSEN: Schenken und Unterstützen in Primärbeziehungen. Materialien zu einer Soziologie des Schenkens, Frankfurt a. M. u. a. 1991 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 22, 213), S. 61f., aber auch LUHMANN: Gesellschaft (wie Anm. 9) hier Teilbd. 2, S. 652f. Das bedeutet: „Wer sofort erwidert, sich unmittelbar entlastet, negiert die der Interaktionsform des Schenkens eigenen Intention, sich verpflichten zu lassen oder sich verpflichtet zu fühlen“, Helmuth BERKING: Schenken. Zur Anthropologie des Gebens, Frankfurt a. M. u. a. 1996, S. 22, entspr. BOURDIEU, Entwurf (wie oben), S. 219-221, hier S. 220. Dass „das Zeitgeschenk oder die Vergeudung von Zeit [...] eine der kostbarsten Gaben [bildet]“ ist v. a. mit Blick auf höfische Zusammenhänge von erheblichem Gewicht, vgl. ebd., S. 350, und Jacques DERRIDA: Falschgeld. Zeit geben I. Aus dem Französischen von Andreas KNOP und Michael WETZEL, München 1993.
- 15 Vgl. Werner PARAVICINI: Zeremoniell und Raum, in: DERS. (Hrsg.): Zeremoniell und Raum (Residenzenforschung, 6), Sigmaringen 1997, S. 11-36, hier S. 23 mit Anm. 114 nach Helmut WEIGEL/Henny GRÜNEISEN (Hrsg.): Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III., 5. Abt., erste Hälfte (Deutsche Reichstagsakten, 19, 1), Göttingen 1969, S. 237 Anm. 3.

lich, nämlich der Unterschied zwischen selbst- und fremdbestimmtem Zeitgebrauch. Denn auch der Herr unterlag einer zeitlichen Fremdbestimmung.¹⁶ So nimmt sich eine klevische Regimentsordnung von 1486 kritisch des Verhaltens des burgundisch geprägten Herzogs Johans II. an, der jeglicher *kurzweil, freudenspel und wollust* zugetan gewesen sei, und geht ihn in einem 24 Punkte umfassenden Programm von elf namentlich zeichnenden *vrienden van raide* teilweise harsch an, unter anderem solle der Herzog doch *des morgens so tijtlich op stae, dat sijne genaden tot acht uren to raide gaen ind eyn ure bij sijne genaiden vrienden sijn moege*, um neun Uhr die Messe hören und sich um zehn zu Tisch begeben.¹⁷ Und ein Drittes scheint auf, nämlich die Frage der Zeitökonomie und die damit verbundene Frage des vernünftigen Umgangs mit Zeit. Leon Battista Alberti (1404-1472) hat als „erster Autor des europäischen Uhrenzeitalters“¹⁸ in seiner Schrift ‚*Della famiglia*‘ nunmehr *tempo* neben *corpo* und *animo* gestellt. Freilich hatte Alberti die Ökonomie des Hauswesens im Blick, nicht den höfischen Haus- und Hofhalt, wenn er *non perdere tempo* anmahnte.¹⁹ Allerdings wissen wir, dass am einzelnen Hof in der – wenn man so will – privaten Sphäre meist tatsächlich hausväterliche Sparsamkeit herrschte: Der Speyerer Bischof Matthias Rammung (1465 bis 1467) aß am Abend gern die Fleischreste vom Frühmahl, allerdings nur dann, wenn keine fremden Gäste anwesend waren.²⁰ Das sich ändernde Zeitbewusstsein, das sich zum einen mit der Einführung und Verbreitung der mechanischen Uhr zeigt, zum anderen dadurch aber auch entscheidend beeinflusst wurde, zeichnete sich bereits am Ende des 12. Jahrhunderts ab. Im sogenannten Brief des Priesterkönigs Johannes wird Hof ganz im Gegensatz zur Darstellung beispielsweise eines Walter Map²¹ oder eines Walther von der Vogelweide²² sehr detailliert als wohlgeordneter Kosmos beschrieben.²³ Und ein Element dieser höfischen Ordnung sei

- 16 Vgl. bspw. Julius RICHTER: Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner Albertinischer (Haupt) Linie (Monumenta Germaniae paedagogica, 52), Berlin 1913, S. 339 zum Tagesablauf des Prinzen, der sich zwischen sechs und sieben Uhr morgens zu erheben hatte, dann sein *jus de cochlearie* nahm, um schließlich eine Stunde seinem Studium zu folgen.
- 17 Nach Klaus FLINK: Die klevischen Hofordnungen, in: Holger KRUSE/Werner PARAVICINI (Hrsg.): Höfe und Hofordnungen 1200-1600 (Residenzenforschung, 10), Sigmaringen 1999, S. 401-420, hier S. 415f.
- 18 Harald WEINRICH: Knappe Zeit. Kunst und Ökonomie des befristeten Lebens, München 2004, S. 27-31, hier S. 29.
- 19 Vgl. WEINRICH: Zeit (wie Anm. 18), S. 29.
- 20 Hierzu Gerhard FOQUET: „Wie die kuchenspise sin solle“ – Essen und Trinken am Hof des Speyerer Bischofs Matthias von Rammung, in: Pfälzer Heimat 39 (1988), S. 12-27, hier S. 26.
- 21 Walter Map, *De nugis curialium. Courtiers' trifels*, ediert und übersetzt von Montague Rhodes JAMES, überarb. von Christopher Nugent Lawrence BROOKE und Roger Aubrey Baskerville MYNORS (Oxford Medieval Texts), Oxford 1983.
- 22 Siehe Reinhardt BUTZ: Herrschaft und Macht – Grundkomponenten eines Hofmodells? Überlegungen zur Funktion und zur Wirkungsweise früher Fürstenhöfe am Beispiel der Landgrafen von Thüringen aus dem ludowingischen Haus, in: Ernst HELLGARDT/Stephan MÜLLER/Peter STROH-SCHNEIDER (Hrsg.): Literatur und Macht im mittelalterlichen Thüringen, Köln u. a. 2002, S. 45-84, hier S. 45f.
- 23 Hierzu Gert MELVILLE: Agonale Spiele in kontingenten Welten. Vorbemerkungen zu einer Theorie des mittelalterlichen Hofes als symbolischer Ordnung, in: Reinhardt BUTZ/Jan HIRSCH-BIEGEL/Dietmar WILLOWEIT (Hrsg.): Hof und Theorie. Annäherungen an ein historisches Phänomen, Berlin 2003, S. 11-30, hier S. 11f.

„eine riesige, zentral gelegene Uhr [...] [gewesen], deren Stundenschläge den höfischen Zeitablauf metrisierten [...]“²⁴ – Instrument der Messung und Kontrolle und zugleich Element der höfischen Präsentation.

Begrifflich ist soziale Zeit auf Emile Durkheim zurückzuführen.²⁵ Nach Durkheim ist soziale Zeit das zeitliche Arrangement der sozialen Aktivitäten einer Gesellschaft.²⁶ Auch Norbert Elias hat über soziale Zeit nachgedacht.²⁷ „Zeit“ ist für Elias grundsätzlich Ausdruck einer menschlichen Syntheseleistung und symbolisiert Beziehungen.²⁸ Es geht folglich um die Zeit der Interaktion und Kommunikation, über die eine Gesellschaft zusammengeschlossen wird.²⁹ Für die höfische Gesellschaft des späten Mittelalters als eine jener vormodern-vorstaatlichen Anwesenheitsordnungen³⁰ gilt zudem, dass diese Zeit größtenteils in sogenannten face-to-face-Beziehungen³¹ verlief, soziale

men. Dresdener Gespräche I zur Theorie des Hofes (Norm und Struktur, 22), Köln u. a. 2004, S. 179-202, hier S. 179.

- 24 MELVILLE: Spiele (wie Anm. 23), S. 179. Es wäre freilich noch zu überprüfen, seit wann die Passage über die Uhr in den überlieferten Texten erscheint.
- 25 Siehe Emile DURKHEIM: Die elementaren Formen des religiösen Lebens, übersetzt von Ludwig SCHMIDTS, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1984, S. 28ff., 587ff., vgl. DUX, Günter: Die Zeit in der Geschichte. Ihre Entwicklungslogik vom Mythos zur Weltzeit. Mit kulturvergleichenden Untersuchungen in Brasilien, Indien und Deutschland, Frankfurt a. M. 1989, S. 72.
- 26 DURKHEIM: Formen (wie Anm. 25), S. 29, vgl. DUX: Zeit (wie Anm. 25), S. 74.
- 27 Norbert ELIAS: Über die Zeit, hrsg. von Michael SCHRÖTER. Aus dem Englischen von Holger FLEISSERTBACH und Michael SCHRÖTER (Norbert Elias. Gesammelte Schriften, 9), Frankfurt a. M. 2004.
- 28 Vgl. ELIAS: Zeit (wie Anm. 27), S. 48f. und öfter (Symbolcharakter von Zeit), S. 52f. und öfter (Synthese).
- 29 Vgl. DUX: Zeit (wie Anm. 25), S. 78. Zur sozialen Zeit u. a. Gerhard SCHMIED: Soziale Zeit. Umfang, „Geschwindigkeit“ und Evolution (Sozialwissenschaftliche Schriften, 11), Berlin 1985. Zur systemtheoretischen Perspektive Armin NASSEHI: Die Zeit der Gesellschaft. Auf dem Weg zu einer soziologischen Theorie der Zeit, Opladen 1993, der bezeichnenderweise in seinem Kap. über „Zeit und Zeitbewusstsein“ das Mittelalter überspringt, indem er unmittelbar auf Augustinus die Ausführungen über Kant folgen lässt, ebenso Lutz GÖTZE: Zeitkulturen. Gedanken über die Zeit in den Kulturen, Frankfurt a. M. 2004, Kap. 3: „Die Philosophen der Neuzeit“ unmittelbar an Kap. 2: „Das Zeitbewusstsein der Antike“ anschließt.
- 30 Vgl. Rudolf SCHLÖGL: Kommunikation und Vergesellschaftung unter Anwesenden. Formen des Sozialen und ihre Transformation in der Frühen Neuzeit, in: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft 34, 2 (2008), S. 155-224.; siehe bereits DERS.: Vergesellschaftung unter Anwesenden. Zur kommunikativen Form des Politischen in der vormodernen Stadt, in: DERS. (Hrsg.): Interaktion und Herrschaft. Die Politik der frühneuzeitlichen Stadt (Historische Kulturwissenschaft, 5), Konstanz 2004, S. 9-60. Barbara STOLLBERG-RILINGER: Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reiches, München 2008, S. 11, 323 mit Anm. 11, spricht entsprechend von „Präsenzkultur“.
- 31 Zum Funktionieren dieser Interaktionsform aus soziologischer Sicht Horst REIGER: Face-to-face Interaktion. Ein Beitrag zur Soziologie Erving Goffmans, 2., durchgesehene Aufl. (Europäische Hochschulschriften, Reihe 22: Soziologie, 230), Frankfurt a. M. u. a. 1997. Siehe auch Niklas LUHMANN: Interaktion in Oberschichten. Zur Transformation ihrer Semantik im 17. und 18. Jahrhundert, in: DERS.: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1980, S. 72-161, hier u. a. S. 77: Interaktion unter Anwesenden ist das Erfordernis aller Gesellschaften ohne Massenmedien.

Zeit also überwiegend an Handlungszeit gebunden war, die auch aus Nichtstun bestehen konnte, einem Nichtstun aber, das nicht nur aus soziologischer Sicht keineswegs und zwangsläufig Zeitverschwendung war, sondern als demonstrativer Müßiggang nicht nur im Sinne Thorstein Veblens lediglich die nicht-produktive Verwendung von Zeit bezeichnet.³²

Insbesondere in der höfischen Öffentlichkeit scheint herrschaftlich bestimmter, demonstrativer Umgang mit Zeit seit jeher deutlich zum Ausdruck zu kommen.³³ Die Verfügbarkeit über Zeit, die sich in zeremoniellen und räumlichen Zusammenhängen widerspiegelt und sich in Raumfolgen, Rangfolgen und Abfolgen niederschlägt, in Sitz- und Bewegungsordnungen wie beispielsweise dem Tanz, in Ausschlüssen und Einschlüssen, in Nähe und Distanz – im solcherart bemessenen Umgang mit Zeit –, zeigt sich unter anderem am Beispiel der Audienzen, die der burgundische Herzog Karl der Kühne an seinem Hof 1468 eingeführt hat.³⁴

Gemäß der Hofordnung von 1469³⁵ waren alle am Hof präsenten Adligen zur Anwesenheit verpflichtet, Zuwiderhandlungen sollten zum Entzug von zwei Tagesgagen

- 32 Siehe Thorstein VEBLEN: Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen. Aus dem Amerikanischen von Suzanne HEINTZ und Peter von HASELBERG, Frankfurt a. M. 1997, S. 51-78, hier S. 58. In diesem Sinn bezeichnet Werner PARAVICINI Hof richtig als die Institutionalisierung von Zeitverschwendungen, Werner PARAVICINI: Alltag bei Hofe, in: DERS. (Hrsg.): Alltag bei Hofe (Residenzenforschung, 5), Sigmaringen 1995, S. 9-30, hier S. 27. In diesen Zusammenhang gehören auch Langeweile und Kurzweil. Rolf Sprandel weist darauf hin, dass der Begriff der „Kurzweil“ schon in der Literatur des Hochmittelalters erscheine, ein Chronist des 14. Jahrhunderts schreibe sein Werk gar *pro temporis sublevamine*, Rolf SPRANDEL: Art. „Zeit. II. Sozialgeschichte“, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 9, München/Zürich 1998, Sp. 512-514, hier Sp. 513f. Langeweile hingegen galt als *accedia* als eines der mittelalterlichen Hauptlaster, hierzu bspw. Siegfried WENZEL: The sin of sloth. Acedia in medieval thought and literature, Chapel Hill 1967. Vgl. Bourdieu Diktum, dass „Unterschiede innerhalb der Lebensstile und mehr noch der ‚Lebensstilisierung‘ [...] auf Unterschieden in der objektiven und subjektiven Distanz gegenüber materielleren und zeitlichen Zwängen“ beruhen, Pierre BOURDIEU: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a. M. 1987, S. 591. Diesen Umstand illustriert Richard ALEWYN: Das große Welttheater. Die Epoche der höfischen Feste, 2., erw. Aufl., München 1985, S. 31: „Um acht oder neun ist Theater, um Mitternacht ein Souper [...] und danach ist Tanz bis zum Morgengrauen. Und wenn in der Dämmerung die Karosse vom Hofe heimkehren, begegnen sie in den Gassen den Bürgern, die sich an die Arbeit begeben.“ Vgl. kontrastierend Peter DINZELBACHER: Die Zeit in der urbanen Mentalität des Mittelalters, in: KATZINGER: Zeitbegriff (wie Anm. 11), S. 21-38.
- 33 Die stets eine selektive ist, siehe PARAVICINI: Zeremoniell (wie Anm. 15), S. 15. Zur Problematierung des Öffentlichkeitsbegriffs Arié MALZ: Der Begriff „Öffentlichkeit“ als historisches Analyseinstrument. Eine Annäherung aus kommunikations- und systemtheoretischer Sicht, in: Romy GÜNTHART/Michael JUCKER (Hrsg.): Kommunikation im Spätmittelalter. Spielarten – Wahrnehmungen – Deutungen, Zürich 2005, S. 13-26.
- 34 Hierzu Werner PARAVICINI: The Court of the Dukes of Burgundy. A Model for Europe? In: Ronald G. ASCH/Adolf M. BIRKE (Hrsg.): Princes, Patronage, and the Nobility. The Court at the Beginning of the Modern Age, Oxford 1991, S. 69-102, hier S. 80.
- 35 Zur Überlieferung der Hofordnung Werner PARAVICINI: *Ordre et règle. Charles le Téméraire en ses ordonnances de l'hôtel*, in: Académie des Inscriptions & Belles Lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1999, Paris 1999, S. 311-359, hier S. 315-317.